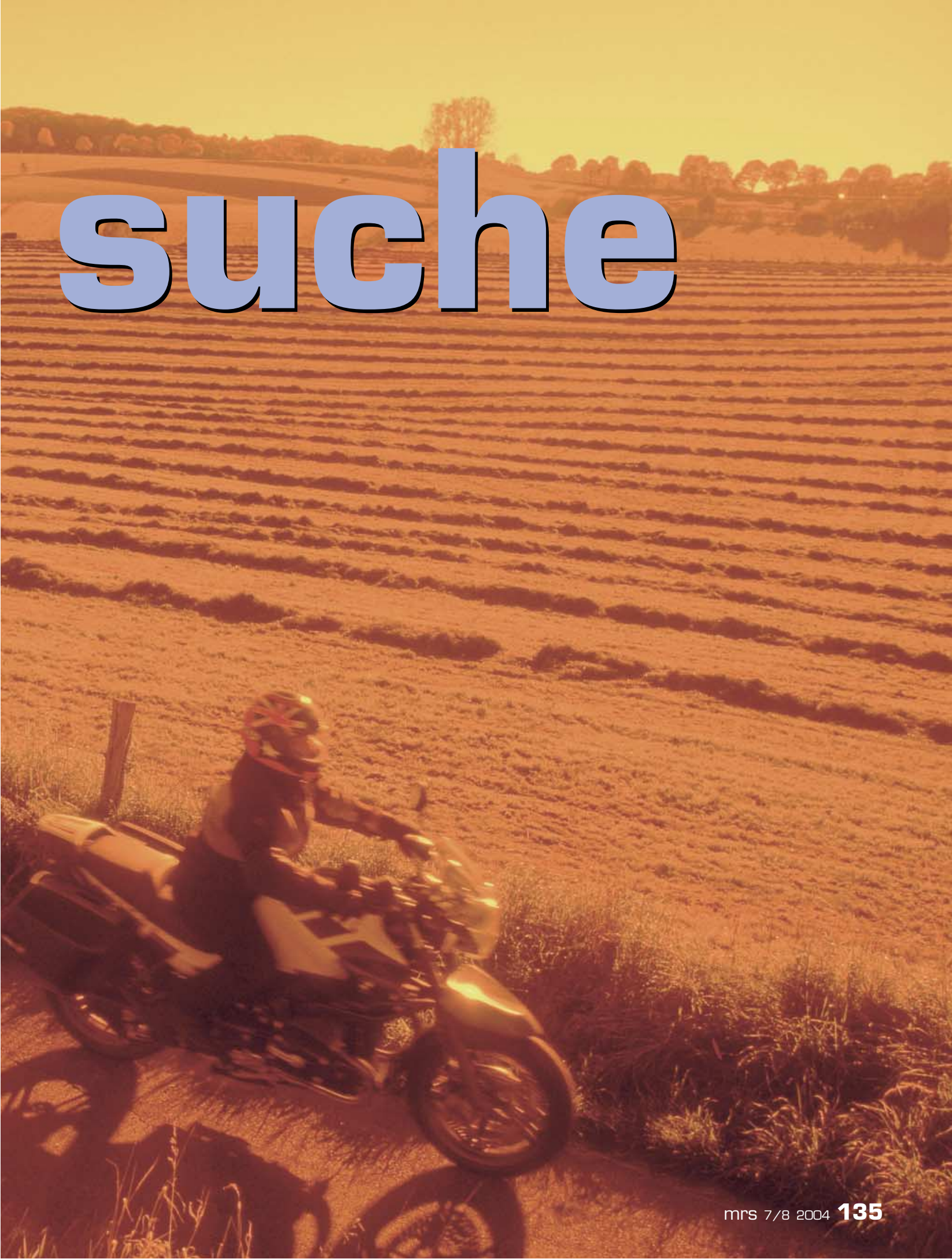
# Urlaubs

**Abenteuer? Entspannung? Suche nach sich selbst? Motive zu reisen gibt es viele. Frank Ratering (Fotos) und Karin Schickinger (Text) machten sich auf, das Fernweh zu erkunden**

Mit der menschlichen Reiselust beschäftigen sich seit jeher kluge Köpfe. „Was mich hinaustreibt in die weite Welt, ist eben das, was so viele ins Kloster getrieben hat: die Sehnsucht nach Selbstverwirklichung“ analysierte Hermann Graf Keyserling Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Fazit des vagabundieren Philosophen: Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die Welt herum.

Der Graf konnte sich zu seiner Zeit allenfalls in einer Kutsche selbst verwirklichen. Da hat es der moderne Mensch einfacher. Ihm stehen zum Trip rund um den Globus eine ganze Palette verschiedenster Möglichkeiten zur Verfügung – Flug, Zug, Bus, Auto, Rad, Motorrad – die, so sei zumindest gemutmaßt, auch andere Wirklichkeiten hervorrufen. Gesicherte Erkenntnisse darüber gibt es keine.

Wie die Wirklichkeit eines Motorradfahrers aussieht, weiß man dagegen: Pannen, Unfälle, durchwachte Nächte in patagonischen Gefängnissen und Angriffe von liebeshungrigen, mongolischen Zollbeamten (auch auf Männer!). Wer sich also mit dem Bike auf eine Reise zwischen Urlaub und Expedition einlässt, bekommt neben dem üblichen Menschen-Länder-Abenteuer ein paar Grenzerfahrungen dazu geliefert. Er kann dann nicht nur die unbekannten Flecken der Welt mit Bildern füllen, sondern auf Entdeckungsreise in seine eigene Erinnerung gehen.


suche

Xxxx xxxx xxxxx

Dies erzählt zumindest die einschlägige Literatur. Ob „Der Wind war mein Begleiter“ von Anne-France Dautheville oder „Jupiters Fahrt“ von Ted Simon, beide Anfang bis Mitte der 70er Jahre in Sachen Weltumrundung unterwegs: Sie preisen die Fahrt durch undurchdringliche Wälder, wilde Gebirge und exotische Städten als „Odyssee durch physische und psychische Landschaften“ und „ins Innerste ihrer Seelen“.

Das war vor der Zeit, als jeder Volkshochschulen-Töpferkurs Selbstverwirklichung zum Dumpingpreis anbot und allnachmittags das Innerste der menschlichen Seele von der Mattscheibe auf uns herunter prasselte. Beide Themen sind wohl erstmal verbrannt. Ob deshalb Berichte von

## Wofür sich tagelang mit dem Motorrad durch den Dschungel quälen, wenn Jeeps im Indio-Dorf ihre Wagenladung Touristen ausspucken?

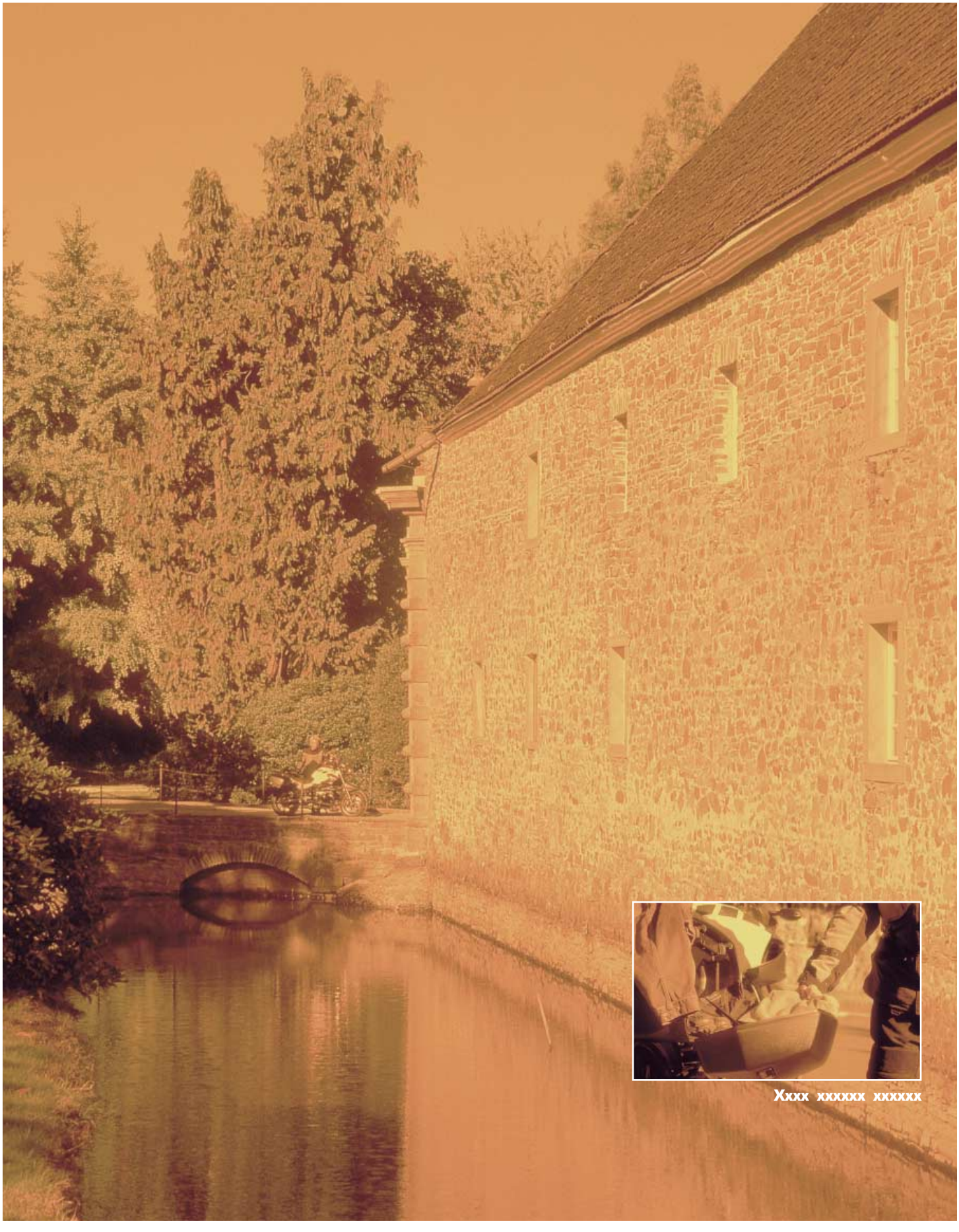
Weltreisen an Eindruckskraft verloren haben, sei einmal dahin gestellt. Wahrscheinlicher ist, dass auch im Tourismus eine tief greifende Demokratisierung stattgefunden hat. Tansania, Tasmanien oder Tadschikistan – selbst entfernteste Reiseziele liegen heute in Reichweite eines mittelständischen Familienbudgets. Und vierzehn Tage pauschal Karibik kosten soviel wie zwei Wochen Motorrad individuell durch Katalonien.

Zudem ist Abenteuer groß in Mode – und wird gut organisiert angeboten. Zu Fuß über den Klondike? Mit dem Pferd nach Wladiwostok? Per Anhalter durch die Galaxis? Alles kein Problem. Heute per Internet gebucht, und morgen geht’s los. Wem macht es da noch Spaß, sich nach monatelanger Vorbereitung über tausende von Motorrad-Dschungel-Kilometern zu einem einsamen Indiodorf zu quälen, wenn dort ein paar Jeeps saubere, muntere Touristen in frisch errichtete Pfahlhostels ausspucken?

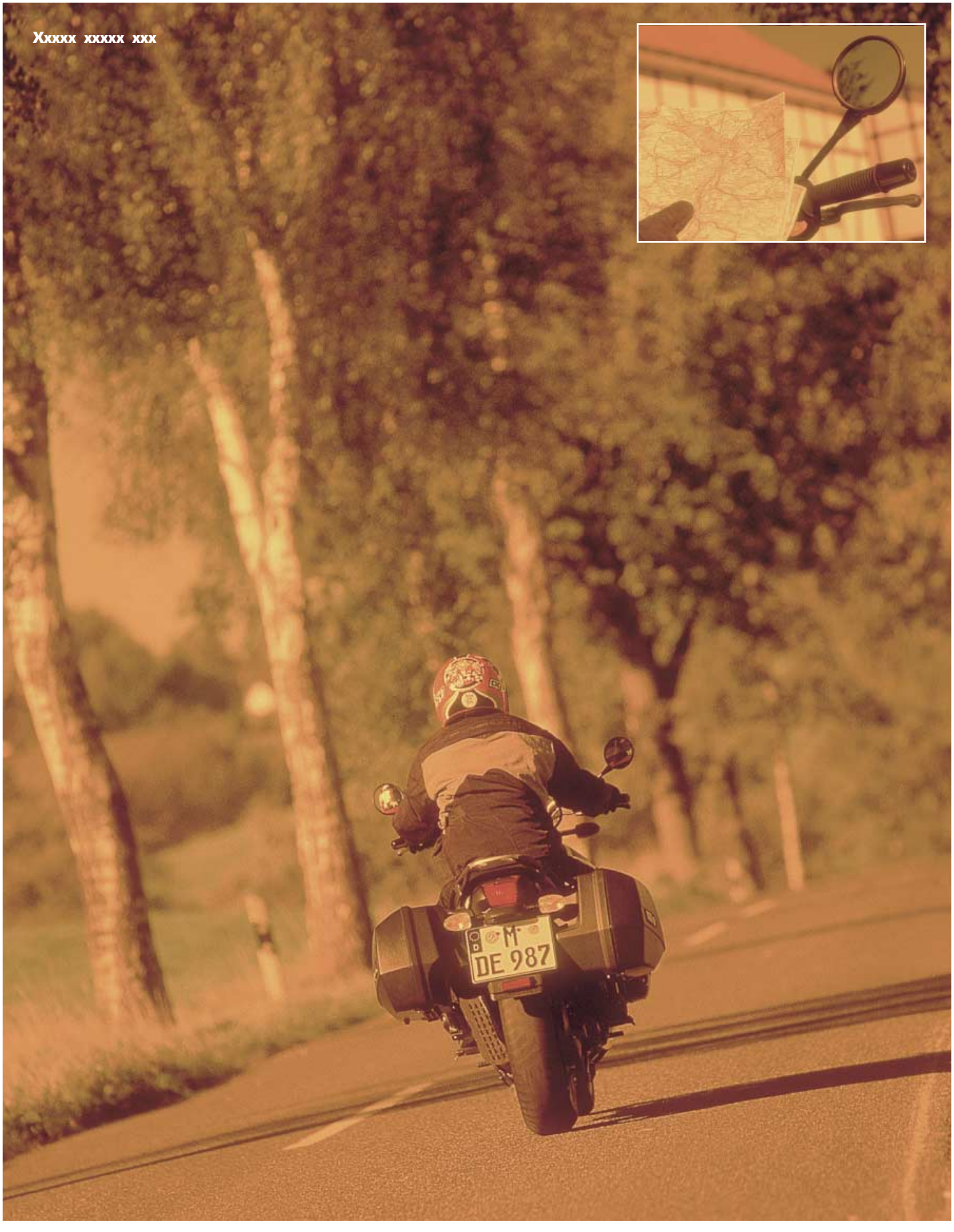
Da kann man das Innerste der Seele im tiefsten Regenwald an der Bar baumeln lassen und die Selbstverwirklichung mit einem guten deutschen Bier begießen. Wenn statt des früheren neidischen Blicks den müden Motorradfahrer nun ein mitleidiges „Prost“ des Nachbarn trifft, dann wünscht er sich für den Rückweg nur noch den Autoreisezug.

Wie die Kumpels aus Essen. Die treibt der Sommerurlaub ans Mittelmeer, doch den ganzen Weg vom Ruhrgebiet nach Venedig auf zwei Rädern zurückzulegen, das ist ihnen zu beschwerlich. Wachsende Hektik im Alltag fordern in der Freizeit einen anderen psychischen Ausgleich. „Abschalten und Ausspannen“ steht neben „Zeit für einander haben“ ganz oben auf der Bedürfnisskala in den Ferien.

Je weniger selbst organisiert werden muss, umso besser. Das beginnt bei den Leihmotorrädern, die überall zur Verfügung



Xxxx xxxxxx xxxxxx


Xxxxx xxxxx xxx
MF
DE 987

## Xxxxxx xxxxxx xxxxxxxx xxxxxxxx xxxxxxxx

stehen, wo es ansatzweise Straßen gibt, und endet beim Komplettangebot mit Guide, vorgebuchten Hotels und Unfallschutz. Nur lenken muss jeder selber.

Das All-Inclusive-Highlight bot in den 90ern eine Agentur in Österreich an: Sizilien, Malta, Tunesien, Korsika – alles in einer Woche. Die Veranstaltung nannte sich Motorradfahrer-Kreuzfahrt, die Verbindungsetappen wurden mit einer Fähre bewältigt. Restaurant, Zimmer, Disco, Parkplatz, Krankenwagen kamen einfach mit. Kein Gepäck drückte auf das Gewicht des Mopeds, sogar das lästige Ein- und Auspacken entfiel. Stressfreier ist allenfalls, im heimischen Garten auf dem Moped zu liegen und mit einem Grashalm im Mund den Wolken beim Vorbeiziehen zu zuschauen.

Die Gesellschaft ist trotzdem pleite gegangen, es gab – noch – zu viele Individualisten. Doch auch deren Individualität ist weit weniger individuell als geglaubt. Eine ganze Industrie von Ratgebern steht dem Motorrad fahrenden Volk zur Verfügung und jeder, wirklich jeder greift darauf zurück. Oder gibt es noch Menschen, die auf gut Glück, ohne einen Reiseführer in der Tasche in die Ferne ziehen?

Wahrscheinlich geht es nicht einmal von Köln bis ins Bergische Land ohne Tourenplaner und entsprechende Instruktionen, wo welche Sehenswürdigkeit lauert. Man könnte aus Versehen ein unbeschreibliches Landschaftspanorama verpassen, die einzige Kapelle eines legendären Bauhaus-Künstlers übersehen oder an dem traditionellen Volksfest vorbeifahren, das nur alle zehn Jahre stattfindet.

Die Berichte sagen den Reisenden, wo sie bedächtig flanieren sollen, wo innehalten und Details genießen, und wo sie ruhig Gas geben können. Sie bewahren sie vor nicht al dente gekochten Spaghetti genauso wie vor motorradfahrerfeindlichen Hoteliers. Sie fordern zum Kauf von den einzigen auf der Welt erhältlichen Porzellanenten auf oder zum Streicheln des ältesten Inselesels. Sie bestimmen die Individualreise bis in die Nacht, in der, in ihnen lesend, der nächste Tag geplant wird.

So wird der Wunsch nach neuen Sinneseindrücken zu einem Abgleich von Bildern, die jemand anders schon vorweg genommen hat. Und die hinterher stolz gezeigten Dias zu einer ermüdenden Veranstaltung, die bei den Zuschauern das Gefühl hinterlassen, alles schon einmal gesehen zu haben.

Da hat der Stammtischbruder schon mehr zu bieten. Hundert Alpenpässe in fünf Tagen, das ist eine Leistung. Er kann sie alle aufzählen, doch wie es oben ausgesehen hat, das weiß er nicht mehr. Ist auch nicht so wichtig, denn er hat einen Hinterreifen abgefahren und dabei seine Grenzen ausgelotet. Und zur Belohnung gab es einen Café au lait in Cannes. Das bedeutet für ihn: Reisen erweitert den Horizont.

Er hatte alles, was zum Motorradreisen gehört. Die unmittelbare Bewegung – Kurven ohne Ende. Intensives Naturerleben – mehrere Regenschauer und der Geruch des Meeres. Begegnung mit fremden Kul-

Xxxx xxxxx xxxxxxxxx xxxxx xxxxx

Xxxx xxxxxxxxxxx

turen – einen Strafzettel in der Schweiz und französische Schönheiten am Strand.

„Unseren Reisen fehlt das Malerische und Theatralische, das Lächerliche und das Sentimentale, kurz alles Lebendige“, beklagte der österreichische Dichter Hugo von Hofmannsthal anno 1892. Dabei gab es sie damals noch, die unbekannten Ziele, die weißen Flecken auf der Landkarte. Und kein Massentourismus bis in den hintersten Winkel des Universums trübte das Vergnügen. Daraus lässt sich der Umkehrschluss ziehen, dass auch heute, wo alles schon einmal getan und gelebt, gesehen und gefühlt wurde, Reisen durchaus einen Sinn haben.

Sie erweitern immer noch das Bewusstsein. Weniger durch abgeleistete Kilometer oder bewunderte Attraktionen, sondern durch die Möglichkeit, als Fremder in der Fremde dem Unvorhergesehenen zu begegnen. Einmal Planung Planung sein zu lassen. Drauf los zu fahren. Und statt Felsenklippen zu betrachten, in die schon hunderttausende von Augen Löcher gestarrt haben, in einer unbekannten Bergdorfkneipe Ziegenragout zu verspeisen. Das mag dann vielleicht zwar besser zur Motorradkombi taugen, aber dafür hat der Kneipier einen Bruder, dessen Freund eine nagelneue Finca mit wunderschönem Meerblick besitzt, wer weiß.

Und wer sich von der programmierten Ferienfahrt verabschiedet, übernimmt wieder die Verantwortung für seinen Urlaub, seine Neugier, sich selbst. Dann bekommt die Reise etwas von Selbstverwirklichung. Obwohl, wer die sucht, immer noch ein tibetanisches Kloster wählen kann.

**mrs**

**Einmal Planung Planung sein lassen. Einmal dem Unvorhergesehen begegnen. Einfach drauf los fahren**